

Gemeinde

Thannhausen

Ob sich schon um 1400 jüdische Familien in Thannhausen angesiedelt haben, bleibt eine Vermutung. Thannhausen, heute im Landkreis Günzburg gelegen, unterstand im 16. und 17. Jahrhundert als Reichslehen den Freiherren von Hohenschwangau und den Grafen von Sinzheim. Eine dauerhafte Ansiedelung darf für das 16. Jahrhundert vermutet werden, eine Gemeinde existierte bis 1718 und wurde dann zwangsweise aufgelöst. Anlässlich der Ausstellung "Geschichte und Kultur der Juden in Bayern" 1988/1989 hat das Haus der Bayerischen Geschichte eine [media:2356]Exkursion in Mittelschwaben[/media] angelegt. Die Route beginnt in Augsburg und erschließt neun jüdische Landgemeinden (Fischach-Thannhausen-Krumbach-Fellheim-Illereichen-Altenstadt-Ichenhausen-Binswangen-Buttenwiesen).

16. Jahrhundert

1529 ist mit "Lew Jud zu thainhaussen" in einem Protokoll des kaiserlichen Hofgerichts zu Rottweil der erste Name überliefert. Für die Mitte des 16. Jahrhunderts ist die Anwesenheit von zehn Familienoberhäuptern zu vermuten. 1582 könnten es bereits achtzehn Familien gewesen sein und 1591 weist ein Steuerregister 31 steuerpflichtige Haushaltsvorstände nach, die namentlich aufgelistet wurden.

Die Tatsache, dass es sich zwischen 1592 und 1594 in Thannhausen eine jüdische Druckerei gab, lässt auf einigermaßen stabile Verhältnisse schließen. Die Druckerei in Thannhausen wurde von Peter Geisler und Stephan Schurmann betrieben und als Herausgeber fungierten der Landesrabbiner Isaak Mise'a (Mazia) und Simon Levi Günzburg. Die Ausstattung der Druckerei, wie Pressen und Lettern, kauften sie beim Münchner Adam Berg. 1594 wurde den Behörden in Burgau bekannt, dass die Druckerei ohne Konzession arbeitete. Die jüdischen Herausgeber hatten es versäumt, bei der kaiserlichen Kanzlei in Burgau eine Erlaubnis zum Druck und Vertrieb der Publikationen einzuholen. Die Ortsherren, zu dieser Zeit die Brüder von Bicken, hatten wiederum eine Erlaubnis erteilt und empfanden das Burgauer Vorgehen als Anmaßung. Die Druckerei wurde letztlich auf Druck der Behörden in Burgau und Innsbruck geschlossen und die Ausstattung, die noch nicht abbezahlt war, verkauft. Der hochbetagte Rabbiner wurde eingesperrt und erst gegen eine hohe Kautionsfreigelassen. Das bekannteste Werk ist der Machsor-Druck, der sich heute in der Universität Oxford befindet. Der Plan eines Talmud-Druckes konnte nicht verwirklicht werden.

Thannhausen wurde durch die Kreuzung zweier Reichsstraßen in vier "Stadtviertel" geteilt. Die insgesamt 18 jüdischen Häuser standen im Unterviertel und im Bachgassenviertel, also westlich und östlich der nach Norden führenden Unteren Marktstraße. Die meisten jüdischen Häuser befanden sich im Bachgassenviertel. Hier stand auch die Synagoge. 1566 erhielt die jüdische Gemeinde vom damaligen Ortsherren Bonaventura Furtenbach das Recht, eine eigene Begräbnisstätte einzurichten. Der nach der Vertreibung 1718 aufgelassene Friedhof befindet sich in einem Waldteil "Judenbegräbnis" nach dem Ortsende an der Straße nach Ziemetshausen.

17. Jahrhundert

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war die jüdische Gemeinde in Thannhausen eine der größten in Schwaben. Die Siedlungsstruktur öffnete sich durch Niederlassungsmöglichkeiten auch in den anderen Stadtvierteln. Ein Verzeichnis von 1627 führt 51 jüdische Familien auf, die 26 Häuser bewohnten. Allerdings war Thannhausen im Verlauf des 30jährigen Kriegs Seuchen und Hungersnöten ausgesetzt. Ein dramatischer Rückgang der Bevölkerung war die Folge. Für 1636 wurde gemeldet, dass kaum 70 Christen und Juden in der Stadt gewohnt hätten. Während sich die Zahl der Christen durch Zuzug rasch wieder vermehrte, sind kaum Neuaufnahmen von jüdischen Familien auch nach Ende des Kriegs festzustellen. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts lebten neben den 210 christlichen wieder 24 jüdische Haushalte in Thannhausen. Der Stand vor Kriegsausbruch wurde jedoch nicht wieder erreicht.

18. Jahrhundert

1706 hatte Graf Johann Philipp von Stadion die Reichsgrafschaft Thannhausen übernommen. Zunächst gewährte er noch fünf Juden Schutz in seinem Herrschaftsbereich. Die Zahl der jüdischen Steuerpflichtigen betrug mit 21 Personen etwa sechs Prozent der 340 steuerpflichtigen Christen. Die 1717 durchgeführte Vertreibung der jüdischen Familien kam deshalb umso überraschender. Bereits 1716 kam es zu vermehrten Hausverkäufen. Gleichzeitig scheinen sich die stereotypen Vorwürfe, wie Stören des Sonntagsgottesdienstes durch Lärmen und Wucher durch hohe Zinsen verstärkt zu haben. Die Gräfin von Stadion habe schon bei ihrem ersten Besuch in Thannhausen ihr Missfallen über die jüdischen Ortsbewohner bekundet. Außerdem wurden die Juden durch ihre Hexerei für die Kinderlosigkeit der gräflichen Ehe verantwortlich gemacht. Diese Gemengelage aus Vorurteilen und Aberglauben scheinen aber eher ein nachträgliche Rechtfertigung der Vertreibung zu sein. Die tatsächlichen Gründe dürften wohl eher in der Haltung des gräflichen Paares Stadion zu suchen sein. Dass auch handfeste ökonomische Gründe dahinterstanden, zeigen die erzwungenen Hausverkäufe an die christlichen Einwohner. Der gesamte Besitz der jüdischen Familien war bereits vor der Vertreibung geschätzt worden, was auf ein planmäßiges Vorgehen anzeigt.

Der Ablauf der Vertreibung hat sich in einer [Schilderung aus dem Jahr 1874](#) erhalten, die seitdem immer wieder nachgedruckt wurde: "Grauenhaft muß auch die Verjagung in Thannhausen bei Mindelheim gewesen sein: sie wurden ohne Obdach in den Wald getrieben, wo sie an allem Not litten und zuletzt wegzogen. Im Jahre 1718 erließ Graf Philipp von Stadion den Befehl, die Juden hätten den Markt binnen Jahr und Tag zu verlassen. Als sie nach Ablauf der Zeit keine Miene zum Auswandern machten, wurden ihre Häuser verkauft, ihre Schulden liquidiert und ihnen der Ueberrest hinausbezahlt. Nachdem sie noch nicht fortwollten, wurden je 6 Bürger für eine Familie beordert, deren Habseligkeiten in den Abergau, einem Wäldchen beim Markte zu transportieren. Sechs Wochen campierten sie da im äußersten Elend und zogen gen Hürben. Die Synagoge ward abgebrochen; eine Kapelle darauf gebaut. Der alte Synagogenopferstock ist noch in der Kapelle zu sehen".

Die jüdischen Familien fanden Aufnahme bei den Grundherren der Umgebung, etwa in [Altenstadt](#), [Ichenhausen](#) und [Hürben/Krumbach](#). Der Abriss der Synagoge und der Umbau zu einer Kapelle beendete die fast zweihundertjährige Geschichte des Zusammenlebens von Christen und Juden in Thannhausen.

Gegenwart

Die ehemalige Gemeinde ist Teil der digitalen Bavarikon-Sammlung [Das jüdische Erbe Bayerisch-Schwabens. Kultur und Alltag des Landjudentums von 1560-1945](#), die 2025 mit einem Festakt in der [Augsburger Synagoge](#) online gegangen ist.

(Patrick Charell)

Literatur

Bernhard Stegmann: Aspekte christlich-jüdischer Wirtschaftsgeschichte am Beispiel der Reichsgrafschaft Thannhausen. In: Rolf Kießling / Sabine Ullmann (Hg.): Landjudentum im deutschen Südwesten während der Frühen Neuzeit. Berlin 1999, S. 336- 362.

Hans-Jörg Künast: Hebräisch-jüdischer Buchdruck in Schwaben in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Rolf Kießling / Sabine Ullmann (Hg.): Landjudentum im deutschen Südwesten während der Frühen Neuzeit. Berlin 1999, S. 277-304.

Stephen G. Burnett: The Regulation of Hebrew Printing in Germany 1555-1630: Confessional Politics and the Limits of Jewish Tolerance. In: Edward Max Reinhart / Thomas Robisheaux: Infinite Boundaries: Order, Disorder, and Reorder in Early Modern German Culture. Kirksville 1998 (= Sixteenth Century Essays and Studies 40), S. 329-348.

Stefan Rohrbacher: Medinat Schwaben. Jüdisches Leben in einer süddeutschen Landschaft in der Frühneuzeit. In: Rolf Kießling: Judengemeinden in Schwaben im Kontext des Alten Reiches. Berlin 1995, S. 80-109.

Anton Birlinger: Aus Schwaben. Sagen, Legenden, Aberglauben, Sitten, Rechtsbräuche, Ortsneckereien, Lieder, Kinderreime. Wiesbaden

1874 (= Neue Sammlung Sitten und Rechtsbräuche 2).

Links / Verweise

<https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-000000000010164?lang=de>

<https://www.hdbg.eu/media/file/yeK8WI>

https://www.alemannia-judaica.de/thannhausen_synagoge.htm

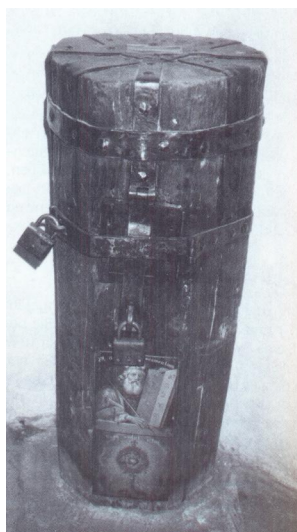
<https://www.hagalil.com/2011/02/thannhausen/>

<https://jhva.wordpress.com/2011/05/20/>

<https://digitalcommons.unl.edu/classicsfacpub/49>



Synagoge
Thannhausen



Sogenannter Synagogenopferstock in der ehemaligen Synagoge Thannhausen (Aufnahme 1980er Jahre).
Copyright Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S. 278

Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Thannhausen begann im 16. Jahrhundert und endete mit der Vertreibung 1717. Nachdem um die Mitte des 16. Jahrhunderts etwa zehn Familien in Thannhausen lebten und sich diese Zahl in den nächsten Jahrzehnten vergrößerte, ist eine Synagoge sehr wahrscheinlich.

Geschichte

Ende des 16. Jahrhunderts wird eine Synagoge genannt, die sich im Bachgassenviertel zwischen der Bachgasse und der Unteren Marktstraße befand. In diesem Viertel befanden sich elf von 21 jüdischen Häusern. Es war ein Schwerpunkt der jüdischen Ansiedlung in Thannhausen.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts lebte hier der Rabbiner schwäbische Landesrabbiner Eliakim Rothenburg, der die Synagoge zu einem anerkannten gelehrten Zentrum in Schwaben machte. Er hatte in Prag studiert und sich dann mit seiner Familie in Schwaben niedergelassen. 1611 hatte er 28 Schüler, für die pro Person 50 Kreuzer an die Behörden in Burgau zu bezahlen waren. Er stand in brieflichem Austausch mit anderen jüdischen Gelehrten so etwa in Venedig. In den Wirren des 30jährigen Kriegs, der auch die Zahl der Einwohner in Thannhausen dezimierte, verliert sich die Spur des Rabbiners. Eventuell ist er auch in Thannhausen verstorben.

1628 erfolgte der Neubau einer größeren Synagoge im Bachgassenviertel, allerdings an einer anderen Stelle. Die Erlaubnis dazu erteilt der Ortsherr Stephan Schmidt von Freihofen. Die jüdische Delegation, die dazu bis nach Mähren zu ihrem Ortsherren reisen musste, wurde vom Thannhauser Pfleger begleitet. Das Verhältnis zwischen der jüdischen Gemeinde und der Obrigkeit war zu diesem Zeitpunkt also gut.

1717 wurde die jüdische Gemeinde durch den Ortshaerren Graf von Stadion vertrieben. Der Hausbesitz wurde an Christen verkauft. Die Synagoge sollte zu einer christlichen Kapelle umgebaut werden. 1720 erfolgte der Abriß und der Kapellenneubau. Aus den Zinsen einer gräflichen Stiftung sollte der Unhalt bestritten und jeden Donnerstag eine Messe gelesen werden.

Als einziges Relikt der Synagoge hat sich der Opferstock (Zedaka-Büchse) erhalten. Er trägt eine Darstellung, die auch auf die Verwendung in einer christlichen Kapelle Bezug nimmt: "Oben ist Moses mit den

Gesetzestafeln dargestellt mit der Inschrift "Antiquum documentum". Unten ist eine Monstranz und darunter die Schrift "Novo cedat ritui".

Literatur

Bernhard Stegmann: Aspekte christlich-jüdischer Wirtschaftsge schichte am Beispiel der Reichsgrafschaft Thannhausen. In: Rolf Kießling / Sabine Ullmann (Hg.): Landjudentum im deutschen Südwesten während der Frühen Neuzeit. Berlin 1999, S. 336- 362.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 722.

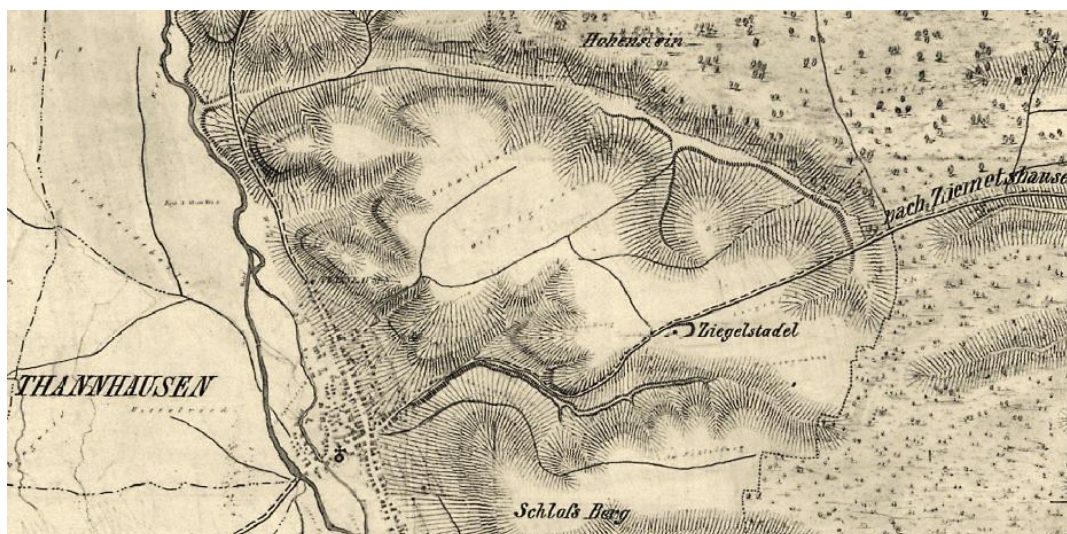
Stefan Rohrbacher: Medinat Schwaben. Jüdisches Leben in einer süddeutschen Landschaft in der Frühneuzeit. In: Rolf Kießling: Judengemeinden in Schwaben im Kontext des Alten Reiches. Berlin 1995, S. 80-109.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/thannhausen_synagoge.htm

Friedhof

Thannhausen - abgegangener Friedhof



Thannhausen, Positionsblatt um 1860 (Ausschnitt). Die Karte zentriert den Weg von Thannhausen nach Ziemethausen, an dem einst der jüdische Friedhof lag.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Die jüdische Gemeinde, die von etwa 1400 bis zur Vertreibung im August 1718 bestand, besaß seit 1567 einen Friedhof. Er lag an der Straße nach Ziemethausen in einem noch heute „Judenbegräbnis“ genannten Waldteil. Spuren sind nicht mehr zu sehen.

Literatur

Michael Trüger: Kurzmeldungen aus dem Friedhofsdezernat von Michael Trüger. In: Der Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern 81 (Dezember 1999), S. 17.

Links / Verweise

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Thannhausen>
[https://www.alemannia-judaica.de/schwaben_friedhoefe.htm#Thannhausen%20\(GZ\)](https://www.alemannia-judaica.de/schwaben_friedhoefe.htm#Thannhausen%20(GZ))